

Der Christenbote



Monatsblatt für die deutschen evang. Gemeinden in Santa Catharina u. Mittelbrasiliens

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasiliens

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 24000. Bestellen bei Verteilern und Pfarrern.

26. Jahrgang.

Dezember 1933.

Nummer 12.

Advent — Weihnachten.

Bereitet dem Herrn den Weg, macht auf dem
Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott!

Isaia, 40, 3.

Wieder stehen wir in der Advents-, der Vorbereitungszeit auf das Weihnachtsfest. Ueberall in der christlichen Welt regen sich fleißige Hände und bereiten Gaben der Liebe vor. Und überall, wo evangelische Christen wohnen, werden Häuser und Kirchen mit grünen Adventskränzen geschmückt und an den Abenden hübsche, farbige Adventslichter angezündet. Adventslieder erschallen weit und breit, und Kinder jubeln mit erwartungsvollen Herzen dem Weihnachtsfest entgegen. Auch für solche, die sonst wenig nach Gott fragen, hat das Weihnachtsfest Reize, die man unter keinen Umständen entbehren möchte. Man sucht sich wenigstens rein äußerlich auf das Fest gut vorzubereiten und läßt es sich bei den Einkäufen der Geschenke auch etwas kosten. Es ist ein Jagen und Hasten in den Häusern, auf den Straßen und in den Geschäftsläden. Doch darin erschöpft sich leider für viele Christenmenschen die Weihnachtsvorbereitung.

In der alten Christenheit war das anders. Sie machte die weihnachtliche Zeit zu einer Bußzeit und drückte dadurch ihre Ehrfurcht vor dem Weltheiland aus. Ihre Festvorbereitungen waren nicht nur rein äußerlicher Art, sondern bezogen sich besonders auf das Seelenleben. Denn ungeheuer ernst hallte durch ihre Zeit die Adventstimme des Herolds Jesu: „Tut Buße! Bereitet dem Herrn den Weg und macht richtig seine Steige!“ Das Kommen des Welterlöser stellte die Menschen vor neue Entscheidungen: entweder Jesus als ihren Seligmacher anzuerkennen, auf ihn zu hören und nach seiner Lehre zu leben oder weiterhin in der Gottesferne und somit in der Nacht der Sünde zu verbleiben.

Die alte Kirche hat den herben Adventspropheten der Wüste, Johannes, den Täufer, besser verstanden als wir Christen von heute, und trotzdem handelte sie einseitig, als sie die Adventszeit zu einer Bußzeit erhärtete. In der prophetischen Forderung liegt selbst im ernsten Bußruf ein starker Ton der Freude. Johannes verlangt eine tiefgehende Sinnesänderung und völlige Herzenvorbereitung zum freudigen Empfang des gottgesandten Welterlöser.

Gott, der sich unserer Welt offenbart, der in die Nacht unseres menschlichen Lebens hineinleuchtet, kommt zu uns in

Jesus seinem Sohne. Diese Tat ist so unbegreiflich groß und in unser menschliches Dasein einschneidend, daß wir sie ohne eine tiefgründende, geistige Vorbereitung kaum zu fassen vermögen. Gott kommt als Mensch zu uns Menschen, die wir dem Tode preisgegeben waren und zeigt uns aufs neue den Weg ins Paradies. Aber ehe er uns auf dieser Erde begegnet, fordert er von uns eine völlige Sinnesänderung mit Abbau des unechten, hohlen und aufgeblasenen Scheinwesens. Dort, wo die weihnachtlichen Vorbereitungen sich nur auf die Dinge dieses irdischen Lebens konzentrieren, sei es auf ein gutes Festessen, auf große Geschenke, auf genüfreiches Vergnügen, da offenbart sich die Herrlichkeit Gottes nicht.

Jesus Kommen in diese Welt bedeutet für uns Christen Offenbarung der Herrlichkeit Gottes. Darum muß unsere Weihnachtsvorbereitung eine echte, tiefgehende Herzenvorbereitung sein, damit der König der Ehren einziehe. Soll Jesus unser Weihnachtsfest mit seinem Kommen krönen, dann muß das Herz rein sein. Biten wir ihn, daß er als der gekommene Welterlöser auch unser Erlöser werde.

Bereitet doch sein tüchtig
den Weg dem großen Gast;
macht seine Steige richtig,
läßt alles, was er haft;
macht alle Bahnen recht:
die Tat läßt sein erhöhet,
macht niedrig, was hoch steht,
was krumm ist, gleich und schlicht.

G.S.

Sonntagsgedanken.

Das ew'ge Licht geht da herein, / gibt der Welt einen neuen Schein, / es leucht' wohl mitten in der Nacht, / und uns des Lichthes Kinder Macht.
Luther.

Wer nun solche Weihnachtbotschaft hört und doch keine Freude daran hat, der ist wert, daß ihn der Donner neun Ellen unter die Erde schlage.
Luther.

Was wäre die Erde ohne dies Kindlein von Bethlehem?

Ein verfluchter Ader voll Dornen und Disteln. Was wäre die Weltgeschichte, wenn kein Geburtstag Christi aufgezeichnet stünde in ihren Büchern? Ein dunkles, verworrenes Nachstüd ohne hellen, tröstlichen Mittelpunkt.

R. Gerof.

Alle anderen brauchen des Heilandes. Er ist der Heiland.
Rich. Wagner.

Wir laufen hundert Lichtern nach / und bleiben doch im Dunkeln / und sehen nicht, wie überm Dach / die alten Sterne funkeln.

Ad. Maurer.

Bei der Geburt Jesu ist Gott nicht mehr fern von der Welt. Er ist uns ganz nahe gekommen. Wir können nun nicht mehr daran zweifeln, daß es ihm nicht gleichgültig ist, was aus der Welt wird, denn sie ist seines Sohnes Heimat geworden. Wir können nun nicht mehr daran zweifeln, daß es ihm nicht gleichgültig ist, was aus den Menschen wird, denn sie sind seines Sohnes Brüder geworden.

Karl Stange.

Ohne das Kreuz von Golgatha ist auch an der Krippe von Bethlehem das Evangelium nicht zu haben.

Karl Barth.

Leucht in unsre Dunkelheit, / daß es endlich helle werde! / Kommt, du Licht der Herrlichkeit, auf die heimwehkrante Erde! / Alles schreit und seufzt zu dir. Hör den Klageruf: Wir sind verloren! Tröster sprich: Kommt her zu mir! / Denn zum Heiland bist du uns geboren!

Für Väter und Mütter.

Aus der Geschichte unseres Weihnachtsbaumes.

Von Rudolf Wagner.

Den eigentlichen Vorläufer unseres christlichen Weihnachtsbaumes stellt der altgermanisch-heidnische Julblock dar. Diesen Julblock, der vorwiegend von der Eiche, Esche oder Erle genommen wurde, ließ man mindestens 13 Nächte im Feuer töhlen, vielfach blieb er das ganze Jahr über an der heiligen Feuerstelle am Herde eingegraben liegen. An manchen Orten mußte der Julblock aus dem Wurzelende des Baumes bestehen, weil aus der Wurzel die neue Vegetation kommt. Das Glühen und Leuchten des Julblodes am Herde sollte die um die Zeit der Wintersonnenwende wiedergeborene Sonne in ihrer segensreichen und fruchtbaren Wirkung versinnbildlichen. So erklärt sich auch der uralte Brauch, daß der Familienvater über den brennenden Julblock Getreidekörner oder Mehl streute oder das kleinste Kind ein Glas Wein darüber goß; dieses primitive heidnische Opfer an die „Elemente“ gewann allmählich einen tiefen, symbolischen Sinn. In späteren Jahrhunderten trat an die Stelle des Julblodes ein brennendes Rad als Sinnbild der Sonne; von diesem Sonnenrad hat das Julfest offenbar auch seinen Namen erhalten (altnordisch hoel, friesisch Yule, englisch wheel heißt das Rad). Die christliche Mythologie deutete dann in sinnreicher Form die heidnischen Bräuche des Julfestes um; der am Herde leuchtende Julblock ist Christus, das Licht in der Finsternis, das Licht der Welt.

Die Sitte des lichterprangenden, geschmückten Weihnachtsbaumes, der dem Christfest erst jenen Zauber und Reiz verleiht, den wir heute nicht mehr missen möchten, ist an sich noch nicht so alt, wie man allgemein annimmt. Wir wissen, daß der Tannenbaum zu uns aus dem Elsäss gekommen ist, und das mag erst vor etwa 150 Jahren gewesen sein. Sicher aber können wir das Alter des Christbaumes überhaupt nicht ermitteln, zumal es auch manche Fälle gibt, in denen Dichter und Maler die Linde als literarisches oder künstlerisches Motiv schon viel früher verwendeten. Ähnlich wie die Mistel schon bei den alten Germanen zur Wintersonnenwendfeier eine wichtige Rolle spielte und noch heute in England als Symbol des Weihnachtsfestes gilt, mag früher als Zeichen des Festes das Aufstellen von Tannenzweigen vorgekommen sein, darüber berichtet Sebastian Brant im Narrenschiff (1494). Für den geschmückten Tannenbaum erhalten wir den ersten Beweis mehr als 100 Jahre später (1600) aus Straßburg. Nur langsam hat sich dann von dort aus die neue Sitte verbreitet, wobei die weltlichen und geistlichen Behörden nicht selten heftigen Widerstand leisteten. Die Annahme, daß der Ursprung des Tannenbaumes aus einer altindischen Gewohnheit, zu festlichen Zeiten einen

Baum mit Lichtern zu bestücken, herzuleiten sei, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Von einem Lichterschmuck des deutschen Weihnachtsbaumes ist allerdings erst in einer Beschreibung des Wittenberger Professors Ritsching aus dem Jahre 1737 die Rede. Er schreibt: „Am Heiligen Abend stellte sie (eine Guttsfrau im Kreise ihrer Kinder und ihres Gesindes) in ihren Gemächern so viele Bäumchen auf, wie sie Personen bescherten wollte. Aus deren Höhe, Schmuck und Reihenfolge in der Aufstellung konnte jedes erkennen, welcher Baum für es bestimmt war. Sobald die Geschenke verteilt und darunter ausgelegt und die Leuchter auf den Bäumen und neben ihnen angezündet waren, traten die Ihren der Reihe nach in das Zimmer, betrachteten die Bescherung und ergriffen jedes von dem für es bestimmten Baume und den darunter bescherten Sachen Besitz. Zuletzt kamen auch die Knechte und Mägde in bester Ordnung herein, bekamen jedes seine Geschenke und nahmen dieselben an sich.“

Dem uralten Volksbrauch, daß zu Weihnachten die Bäume blühten, liegt wohl die Tatsache zugrunde, daß man ehemals an den festlichen Tagen die Wohnungen mit Zweigen von Pflaumen und Kirschbäumen schmückte, die man am Andreastage in Wassergefäße gestellt und in der Zimmerwärme hochgetrieben hatte. In der Selbstbiographie des Schlachtenmalers Albrecht Adam, der 1786 in Nördlingen geboren war, heißt es in dieser Beziehung: „In Nördlingen hat man nicht den düsteren (!) Tannenbaum, sondern man setzt schon monatelang vorher den jungen Stamm von einem Kirsch-, oder Weißelbaum in einen großen Topf. Gewöhnlich stehen diese Bäume bis Weihnachten in voller Blüte und dehnen sich weit an der Zimmerdecke hin aus.“ — In anderen Gegenden war es Sitte, Türen und Wände mit Stechpalmenzweigen zu schmücken. Im Elsäss bestedte man nach althergebrachter Sitte in der Weihnachtszeit die Brunnen mit „Maien“, d. h. mit Tannenbäumchen, die mit farbigen Bändern, Eierschalen und buntem Flitter behängt waren. Die ältesten Nachrichten über diese Sitte finden wir bei dem bekannten Straßburger Pfarrer Geiler von Kaisersberg, der im Jahre 1508 in seiner Predigt darauf hinweist, daß alle in Straßburg herrschenden Weihnachtsbräuche heidnisch seien und deshalb abgeschafft werden müßten. „Die Heiden hätten um Neujahr den Jenner oder Janus verehrt, ehliche mit tanzen und springen, andere stechen, andere mit Dannentreise in die Stuben legen, andere, als sie eynden gaben schiden, lebkuchen, wein und dergleichen mehr.“

Die Badische Chronik vom Jahre 1600 berichtet, daß am Christabend in der Herrenstube zu Schlettstadt „Mayen“, das sind Tannenbäumchen, aufgerichtet und mit Apfeln und Oblaten geschmückt wurden. Von dieser Feier zogen die Mitglieder der Stube, zu denen auch Geistliche gehörten, zur Mette. Am Dreikönigstage kamen dann die Kinder „die Mayen schütteln“. — In einem 1605 erschienenen Geschichtswerke finden sich folgende Worte: „Auff Weihnachten sichtet man Dannenbäume zu Straßburg in den Stuben uff, daran hendet man rosen aus vielfarbigem papier geschnitten, Apfel, Oblaten, Zischgold, Butter. Man pfleget darum einen vieredent ramen zu machen...“

1642 erwähnt der Pfarrer am Münster zu Straßburg und Professor der Theologie Johann Conrad Dannhauer in einer Predigt: „Unter anderen Lappalien, damit man die ganze Weihnachtszeit oft mehr als mit Gottes Wort begeht, ist auch der Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, denselben mit Puppen und Zuder behängt und ihn hernach schütteln und abblümen läßt. Wo diese Gewohnheiten herkommen, weiß ich nicht. Es ist ein Kinderspiel, doch besser als andere Phantasien, ja Abgötterei, so man mit dem Christkindlein pfleget zu treiben und also des Satans Kapell neben die Kirche bauet, den Kindern eine solche Opinion bringet, daß sie ihm innigliche Gebete für das verummigte und vermeynte Christkindlein fast abgöttischerweise ablegen. Viel besser wäre es, man weise sie auf den geistlichen Gedernbaum, Christum Jesum.“

Die Bezeichnungen „Weihnachtsbaum“, „Christbaum“, „Zuckerbaum“, „Lichterbaum“ tauchen erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts auf. Schiller nennt ihn 1789 den „grünen Baum“, Jung-Stilling „Lebensbaum“. — Liselotte von der Pfalz erinnerte in Briefen von 1708 und 1711 daran, daß sie um 1660 am Hof ihrer hannoverschen Tante „abres de huis“ gesehen habe, an deren Zweigen immer „une petite bougie“ befestigt gewesen war. Unser lichterstrahlender Tannenbaum war das allerdings noch nicht. — Erst in der zweiten Hälfte des 18.

Zehrhunderts tritt der Christbaum allmählich seinen Siegeszug durch Mittel- und Norddeutschland an. 1765 erscheint er in Leipzig; hier sah ihn Goethe während seiner Studienzeit im Hause des Großvaters von Theodor Körner. Von Theodor Perthes erfahren wir in „Friedrich Perthes' Leben“, daß er den Tannenbaum 1796 in Hamburg zuerst vorsand. In Berlin erschienen die ersten Tannenbäume zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in Dresden zuerst 1807 auf dem Striezelmarkt. Von da an verbreitete sich der Christbaum schnell über ganz Deutschland. 1815 begegnete man ihm in Danzig, 1817 in Wien, 1819 in Budapest. — Aus einem Briefe erfahren wir, daß 1837 in Paris ein Tannenbaum für die Herzogin Helene von Orleans, eine geborene Prinzessin von Wiedenburg-Schwerin, festlich hergerichtet wurde. In England läßt sich der erste Tannenbaum seit dem Jahre 1828 nachweisen. Dort wurde auch, und zwar im Jahre 1878 im Crystalpalast zu London als Kuriosität der größte und teuerste Christbaum aufgestellt, den man bis heute jemals errichtet hatte. Seine Höhe betrug über 38 Meter, und er war von Meisterhand aus zahlreichen kleinen Tannen so geschickt zusammengesetzt, daß man glaubte, einen einzigen großen Baum vor sich zu sehen. Es hingen an ihm nicht weniger als über 200 000 verschiedene Gegenstände; der Preis für den Baum betrug insgesamt die Kleinigkeit von etwa 85 000 Mark. — Von dem Märchendichter Andersen, der bekanntlich selber herrliche Weihnachtsmärchen geschrieben hat, wissen wir, daß er den ersten Weihnachtsbaum 1833 in Rom schmückte; freilich mußte in Erinnerung einer Tanne ein Orangenbaumchen herhalten. — Unter dem Einfluß deutscher Auswanderer kamen die Tannenbäume dann allmählich nach Amerika, Russland und anderen Ländern, wenngleich dieser hübsche Brauch zunächst nur in wohlhabenden und angesehenen Kreisen Eingang fand.

Wenn also heute der Christbaum bei uns wieder in seinem Lichterschmuck erstrahlt, dann ist es angebracht, sich darauf zu besinnen, daß diese schöne Sitte eine echt deutsche Sitte ist, und wir es hier mit einem kostlichen deutschen Erbgut zu tun haben, das in aller Welt von der dem deutschen Volkscharakter eigenen Gemütlichkeit und Innerlichkeit zeugt. —

Für die Jugend.

Weihnachten im Walde.

Der alte Herr Forstrat Lunze hatte viel Schweres erlebt. Seine Frau und sein Junge waren ihm gestorben und hatten ihn allein gelassen. Finster und brummig war er mit den Jahren geworden.

Heute, am Weihnachtstagabend, konnte er es nicht aushalten zu Hause, als aus jeder Wohnung Weihnachtslieder erslangen, und die Fenster hell wurden von den Lichtern des Christbaumes. Das ging ihn ja alles nichts mehr an. Ja, wenn sein Junge noch gelebt hätte! Immer sah er ihn vor Augen, wie er strahlend unter dem Christbaum gestanden hatte. Vorbei, vorbei! Die Stube ward dem Herrn Forstrat zu enge. Er griff nach Hut und Stock. Hinaus in den Wald, wo keine Menschen sind! Er wanderte durch die weißen Wiesen und Felder dem stillen Winterwald zu. Ach, wenn sein Herz nur nicht so schwer gewesen wäre! Am schwersten war's ihm dann, wenn andern Menschen am frohesten ums Herz war.

Als die Dämmerung hereinbricht, stapft der alte Herr immer noch im Walde umher. Er mag nicht zurück in seine leere, öde Stube. Lesen mag er auch nicht. Da draußen ist's so schön stille. Er liebt seinen Wald. Diese Pracht, die der Rauhreif da an die glitzernden Bäume gezaubert hat! Er tritt jetzt auf eine Lichtung hinaus. Dieser Friede hier oben! Unten im Tal erleuchten sich schon die Fenster der Hütten. Auch die bunten Kirchenbogenfenster werfen rote und blaue Lichter auf den Schnee. Und jetzt singt schon das erste Weihnachtsglöcklein an zu klingen, von drüben hinter dem Walde muß es kommen. Liebe Erinnerungen an längst entschwundene Kindertage steigen mit dem Glöckellange zu dem einsamen Manne empor.

Plötzlich schrekt er zusammen. Sein geliebtes Ohr hat schleimende Schritte vernommen. Sein Forstramsherd wird wach: Wilderer? Landstreicher? Zwei halbwüchsige Jungen sind aus dem Dickicht hervorgetreten. In der flauen Winterlust versteht er, was sie zusammen reden, obwohl sie bemüht sind, zu flüstern: „Hier, Heinz, hier geht's fein. Sieh dort, das Bäum-

chen, das die anderen überragt! Aber schnell, schnell, ehe sie kommen!“

Soeben will der alte Herr den Weihnachtsbaumziehen mit Faust und Donnerstimme zu Leibe gehen, da hält er erstaunt inne. Der eine der Jungen ist niedergestiegen und hat aus dem Rückack ein Palet Kerzen genommen. Der andere gräbt aus den Taschen seiner Windjacke Lichthalter. „Nun sind die Kerzen auf dem Bäumchen befestigt. „Nun schnell die Streichhölzer! Vorsicht, Gert, daß vom Rauhreif nichts abfällt! — Und nun fort! An der Wegbiegung unten müssen wir sie noch treffen!“

Der Forstrat steht in seinem Bersteck und starrt auf den leuchtenden Baum. Ja, so ist's richtig! Unter Gottes Sternenhimmel im Weihnachtswinterwald ein brennender, strahlender Baum! Da hört er fröhliche Stimmen. Ein Trupp lachender Jungs, so im richtigen Bubenalter, kommt schwatzend daher, Die vordersten Jungen stützen. „Herr Pfarrer, o Herr Pfarrer, sehen Sie doch! — — ein Weihnachtsbaum, ein brennender Baum!“

Ein staunendes „Oh“ und „Ah“ aus vieler Mund. Dann Stille. Die Jungen haben mit ihrem Führer einen Kreis um das Bäumchen gebildet, damit die Lichlein vom Nachtwind nicht erlöschen. Ein Gesang ertönt aus frischen Reihen: „Es ist ein Noß entsprungen aus einer Wurzel zart“. Dann vernimmt der in den Bäumen sich verborgende Forstrat eine klare Stimme: „Jungs, hier draußen im stillen Winterwald feiern wir den Geburtstag des Heilandes. Kein abgehauenes Tännchen mit allerlei Flitterwerk trägt die Weihnachtslichter, sondern eins, das im Walde steht und stehen bleiben soll, und das in aller Schlichtheit sein Nadelkleid trägt und heranwächst in Frost und Regen, Sonnenhitze und Wintersturm. Und ist doch ein Christbaum. Es will uns sagen: Das Weihnachtslicht ist da für die Menschen, wie sie sind, für richtige Jungs, mit all dem, was in Haus und Schule sie bewegt, mit all dem, was in ihrem Herzen ist, Frohes und Trübes, mit all dem, was euch schwer macht: da soll das Weihnachtslicht aufgestellt werden. Da brauchen wir's, und da leuchtet es auch. Jungs, keinen Tag ohne den Heiland! Gottlob, daß er geboren ist! auch für uns! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren ist; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids!“ Noch ein kurzes Gebet und der jubelnde Liedervers: „Nun singet und seid froh!“ Das Lied ist verklungen. Die Jungs treten auf den Weg zurück und gehen hinunter ins Städtchen.

Der große, junge Herr fährt dem Heinz und dem Gert mit der Hand freundlich über den Kopf: „Das habt ihr fein gemacht! Die Überraschung hat gut geklappt. Jetzt nehmt eure Lichter ab und rennt uns nach.“

Während die beiden die Lichthalter vom Baum nehmen, tritt der Forstrat heran. „Was war das, Jungs?“ —

„Unsere Weihnachtsfeier vom Br.“

„Bela? Was ist das?“ — „Bibelskreis heißt das. Wir sind der Jung-Br. Im Alt-Br. sind ältere Schüler, die haben gestern im Br.-Heim gefeiert.“

„Lebt ihr Jungs denn die Bibel?“ — „Ja. Warum nicht?“

„Versteht ihr denn, was ihr lebt?“ — „Nicht alles. Aber der Herr Pfarrer erklärt's uns. Jetzt müssen wir aber gehen, sonst erreichen wir die anderen nicht mehr. Fröhliches Fest!“

Der eine Junge kommt auf einmal wieder zurück. Er buddelt in seiner Tasche. „Hier, lieber Herr! Vielleicht steden Sie das Lichlein mit auf Ihren Baum heute abend.“

Tapp, tapp — verhalt's hinter den rennenden Buben.

Da steht nun der Herr Forstrat im Winterwald allein mit seinem Lichthalter in der Hand, in dem noch ein Kerzenstückchen steht, und schüttelt den Kopf. „Auf meinen Baum soll ich's sieden, meint der Jung. Als ob ich einen hätt' für mich alten Kruz!“ Er wendet sich ab und sieht sich um unter den Bäumen, und steht dann den Lichthalter am Ast einer alten, knorrigen Tanne fest und zündet gar das Kerzchen an. Lange schaut er hinunter in das kleine, flackernde Licht. Das hat mit ihm geredet.

„Auf einer alten, knorrigen Tanne stede ich. Auch auf einer solchen kann ein Weihnachtslichtlein brennen.“ Bist du nicht auch so einer? Du meinst, dir könnte kein Weihnachtslicht mehr scheinen. Höre: Euch ist heute der Heiland geboren. Steck dir selbec das Weihnachtslicht an. Es ist lang genug bei dir dunkel gewesen. Wie würde es deine Frau und deinen Jungen freuen, wenn's bei dir hell würde!“ So ungefähr spricht das

Lichtlein zu ihm. Es ist aber ein anderer, der ihm diese Sprache gegeben hat, einer, der von sich gesagt hat: „Ich bin das Licht, das in die Welt gekommen ist, alle Menschen zu erleuchten.“

Das einsame Lichtlein an der alten, knorriegen Tanne ist längst erloschen. Da tritt der alte Herr aus dem Tannendickicht auf den Weg und geht hinunter ins Städtchen. Merkwürdig, wie leicht sein Schritt geworden ist, gegenüber seinem schleppenden Gang vor einer Stunde. Er hat Weihnachten im Walde gefeiert.

Zur Beachtung!

Infolge verschwommener Reisen und Überlastung mit andern dringenden Arbeiten, war es dem Schriftleiter nicht möglich, die Dezembernummer rechtzeitig erscheinen zu lassen. Die Leser werden freundlichst gebeten, die Verspätung entschuldigen zu wollen.

Die Schriftleitung.

Eine deutsch-evangl. Gemeinde im Sta. Catharinenser Hochland?

Schon seit vielen Jahren ist das Hochland das Ziel deutscher Einwanderer gewesen. In erster Linie waren es Handwerker, die im Tiefland nicht die geeignete Beschäftigung fanden und dann dem Hochlande zustrebten, in der Hoffnung, dort, wo der gelehrte Mann eine Seltenheit war, ihr Auskommen zu finden. Aber auch deutsche Kaufleute gingen in den letzten Jahren aufs Hochland und fanden durch Gründung eines Geschäftes ihre Existenz. Letztere waren fast ausnahmslos Söhne der schon hier im Lande geborenen Generation deutscher Einwanderer. Natürlich ist die Zahl der auf dem Hochlande wohnenden Deutschen verhältnismäßig klein, und man wird wohl kaum ein deutsches Gemeinwesen antreffen können, da das Hochland mit Ausnahme der wenigen Ortschaften schwach bevölkert ist.

Dennoch zeigt sich auch dort, wo von den deutschen Koloniezentren abgeschlossen deutsche Familien wohnen, mehr oder weniger ein starkes Bewusstsein der Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum und, wo evangelische Deutsche wohnen, zur deutsch-evangelischen Kirche. Wenn auch die Verhältnisse fremder Rasse und fremder Religion, von denen sie umgeben sind, eine äußere Umstellung erforderten, so blieben sie im Herzen doch dem treu, was sie mit dem Lande ihrer Väter, mit dem Lande ihrer Kindheit verbindet.

So leben auch in Lages, der ältesten Stadt des Sta. Catharinenser-Hochlandes, die von S. Paulo aus 1767 von dem Portugiesen Antonio Correa Pinto gegründet worden ist und deshalb auch als rein brasilianische Stadt ein Stück catharinenser Geschichte in ihre Mauern einschließt, deutsch-evgl. Familien, die sich aus Einwanderern und herzugezogenen Altdeutschen, gebürtige aus Blumenau, Sto. Amaro, Theresopolis, Palhoça und Rio Grande do Sul, zusammensetzen. Trotz der fremdstämmigen Umwelt, in der einige von ihnen schon mehrere Jahrzehnte leben, haben sie sich ein waches Gewissen für Treue und Verbundenheit zu ihrem Volke erhalten. Es handelt sich um ca. 20 Familien, die offen ihren Willen kundgetan haben, deutsch-evangelisch zu bleiben. Wohl sind sie damit in einen ständigen Kampf hineingestellt, da selten deutsche Worte zu ihnen dringen, ihre eigenen heranwachsenden Kinder durch Schule und Spielgefährten fast ausschließlich mit der Landessprache aufwachsen, ohne einen deutschen Unterricht kennenzulernen. Und doch wollen sie, die Abgeschlossenen, deutsch-evangelisch bleiben.

Diesen Willen befundeten die Familien durch den schon seit längerem geäußerten Wunsch, von einem deutsch-evgl. Geistlichen besucht zu werden. Diesem Wunsche entsprach der Unterzeichnete, an den wiederholt die Aufforderung ergangen war, ersten Gottesdienst in Lages abzuhalten. Verschiedentlich waren auch schon Familien vom Hochland gekommen und hatten von ihm ihre Kinder taufen lassen. Deshalb verließ er am 14. Oktober seinen Pfarrsitzort, und erreichte nach einer dreitägigen umständlichen Reise, die mit Aranha und Auto auf einer 200 Km. langen Wegstrecke zurückgelegt wurde und infolgedessen von erlebnisreichen Begebenheiten fröhlicher und langweiliger Art zu erzählen weiß, die Hochlandstadt um Mitternacht. Schwie-

rig war die Beschaffung eines geeigneten Raumes für den ersten Gottesdienst. Schließlich stellte die Presbyterianer-Gemeinde freundlicherweise ihren Betraum mit Benutzung des Harmoniums zur Verfügung. In den Abendstunden des 19. Oktobers fand dann der erste Gottesdienst in Lages statt. Alle deutschen Familien und zahlreiche evangelische Brasilianer fanden sich zur festgesetzten Stunde ein. Mit Rücksicht auf letztere wurden Gebete in der Landessprache in die Liturgie eingeschoben. Deutscher Choral und deutsche Predigt mußten für die Verlassenen Wegweiser zum vollen Erwachen deutschen Gemüts und deutscher Frömmigkeit sein. Der Predigt waren Gedanken aus 1. Könige 17, 4—8 zugrundegelegt. „Nicht müde werden, des Herrn Hilfe ist vor der Tür.“ Wird's denen, die im Hochlande noch nie einen Gottesdienst in ihrer Muttersprache erlebt haben, eine unvergängliche Feierstunde gewesen sein? Waren's nicht heilige Klänge, wie in vergangenen Tagen? ... Dann folgte eine Abendmahlfeier, an der ein großer Teil der Gottesdienstbesucher teilnahmen und damit ihr Bekenntnis zur evangelischen Kirche und zum Heiland der Vergebung erneuerten.

Später versammelten sich noch die Teilnehmer am Gottesdienst in dem Hause des Herrn Carl Westphal, um die Möglichkeit zukünftiger Gottesdienste mit dem Unterzeichneten zu besprechen. Da in Lages eine Presbyterianer-Gemeinde besteht, sah die Versammlung davon ab, der wenigen Familien wegen, von denen einige bereits der Presbyterianer-Gemeinde angehören, eine selbständige deutsch-evangelische Gemeinde zu gründen, um andererseits auch die wichtige Arbeit der Presbyterianer nicht zu untergraben. Dagegen wurde auf einstimmigen Beschluß ein „Deutscher Hilfsverein“ gegründet, der die Aufgabe verfolgt, durch Einrichtung deutsch-evgl. Gottesdienste neben Pflege deutsch-evangelischen Glaubens die Verbindung mit dem deutschen Volkstum zu unterhalten und durch regelmäßige Beiträge die Reisekosten des deutschen Geistlichen aufzubringen. Zum Vertrauensmann in dem neu gegründeten Hilfsverein wurde Herr Wilhelm Karl, zum Kassierer Herr Carl Westphal gewählt. Darauf versprach der Unterzeichnete, für die Belange der deutsch-evgl. Familien in Lages bei seiner Kirchenbehörde einzutreten.

Es war um Mitternacht, als die Versammlung aufgehoben wurde. Einsame Glaubensgenossen haben erleben dürfen, daß sie nicht von ihrer Heimatkirche verlassen sind, so es an ihrem Wollen liegt.

Stoer, P.

Zeppelinbrief aus Brasilien.

Rio de Janeiro, am 23. August 1933.

Wir Deutschen in Brasilien senden mit dem Zeppelin viele liebe Grüße ins deutsche Vaterland. Und das können wir jetzt alle 14 Tage tun, seitdem uns der Zeppelin so oft besucht. Morgen früh wird er wieder über Rio erscheinen, die zwei Millionen Einwohner der Stadt werden wie immer staunend und bewundernd nach ihm schauen und immer wieder Achtung gewinnen vor deutscher Arbeit und deutscher Leistung. Für uns hier sind diese pünktlichen und sichereren Zeppelinfahrten nicht hoch genug einzuschätzende Mithelfer an unserer Kulturarbeit in Brasilien geworden. „Viva o Zeppelin! Viva Alemanha!“ so hat es über die Praias und Avenidas dieser Weltstadt getönt, und diese Rufe sind gute Musik in unsern Ohren und Herzen.

Brasilien ist ein schönes und großes Land. Diesen Eindruck hat mir ganz besonders jetzt meine viermonatliche Besuchs- und Propagandareise vermittelt. Die Schönheiten des Landes bestehen in seiner unendlichen Weite und Mannigfaltigkeit. Camp, Steppe, Wälder, Flüsse, Gebirge, Felsen, Schluchten, Meer — über allem die strahlende Sonne und die blinkenden Gestirne. Palmen, Kakteen, Lianen, Urwald, Gras, leuchtende Blüten und Blätter, Mais, Reis, Kaffee, Bananen, Apfelsinen, Zitronen, unzählige Viehherden, auf der Steppe die kleinen flinken Strauße und in den Sümpfen die tödlichen Schlangen, bunte Kolibris und Papageien, schreiende Affen und schleichende Raubtiere in den Wäldern. Alle Schönheiten dieses Landes wollen in ihrer Urwüchsigkeit und in ihren Geheimnissen erahnt und erschaut sein. Abenteuer sind selten zu erleben, aber wer Ohren zu hören und Augen zu sehen hat, dem erschließt sich in dieser Natur die herrliche Offenbarung des Schöpfers Himmels und der Erden. Auch die kultivierten Teile dieses Riesenlandes zeigen genug Fremdartiges. Auf den deutschen oder italienischen oder japanischen

Bauernhöfen, in denen eben aus dem Urwald herausgehauenen Kolonien, in den Kleinstädten des Interiors und in den Millionenplätzen der Küste atmet das Leben und Treiben Buntheit und Verworenheit: deutsche Wohnlichkeit und Sauberkeit neben brasilianischen Caboclotum, der Wolkenkratzer neben der Negerhütte, Pariser Eleganz neben dem zerlumpten Zeitungsjungen, neben pomposer Prozession schlichte Heilsarmeeversammlung, Wasserflugzeuge und Ozeanriesen neben Rähnen mit Orangen und Fischen. Ja, es ist ein buntes Gewirr im Staub der Städte, auf der roten Erde der Serra und auf dem Asphalt der Großstädte.

Beinahe vier Monate lang bin ich in dieser Mannigfaltigkeit gereist durch die Staaten Rio Grande do Sul, Santa Catharina, Paraná, São Paulo und Rio. Das bedeutet in Zahlen ausgedrückt: 3256 Kilometer auf der Eisenbahn, 1499 Kilometer in Kraftfahrzeugen oder Pferdewagen (auch „Maismotor“ genannt), sechs Tage und sechs Nächte auf Küstendampfern, in 40 verschiedenen Betten, 47 Ortschaften, 14 Predigten und 45 Vorträgen. Nur ein kleines Stückchen Brasilien ist darin begriffen, immerhin aber doch die Gegend, in der am stärksten deutsches evangelisches Wesen und Leben vertreten ist. Überall, wo ich von evangelischen Frauenvereinen wußte, habe ich angelopft und überall offene Türen und Herzen und Hände gefunden. Dankbar gedachte ich der herzlichen Gastfreundschaft und unermüdlichen Hilfsbereitschaft, die ich in den Pfarrhäusern und Schwesternstationen angetroffen habe. Die Vorstände der Frauenvereine haben überall den Wittenberger Sendboten aufs herzlichste aufgenommen; dafür sei ihnen besonders gedankt. Unsere Diaconissensache wird ja hauptsächlich von den Frauenvereinen getragen, und da war es mir eine besondere Freude, ihnen in Vorträgen Anregungen zu ihrer Arbeit geben zu dürfen. Als Gegengabe erlaubte ich mir, um junge Mädchen für den Eintritt in den Schwesternberuf dringend zu bitten. Wir brauchen für unsern Dienst in Brasilien bodenständige Mädchen, bisher sind es leider erst 17, die in Brasilien geboren oder zu Hause sind. Um den jetzt immer häufiger werdenden Bitten um Schwestern nachkommen zu können, sind wir auf die Mitarbeit des deutsch-brasilianischen Volkes angewiesen.

Möchte die Werbereise da einen kleinen Erfolg aufzuweisen haben! Meine andere Bitte um die Gabe einer Geldsammlung fiel durchweg auf fruchtbaren Boden, die eingegangenen anderthalb Contos de Reis beweisen, daß trotz der Wirtschaftskrise die deutsch-brasilianischen Kreise die finanzielle Not unseres Mutterhauses mitzutragen bereit sind. Viele, viele Nadel haben doch ein großes erbracht, dafür sei den lieben Gebären auf der Kolonie und in der Stadt von Herzen gedankt!

Unsere Diaconissen in Santa Catharina und Rio konnte ich in der Schwere und Gleichmaß ihres Dienstes doch fröhlichen zufriedenen Herzens antreffen. Als ein lebendiger Gruß der Frauenhilfe fürs Ausland und ihres Mutterhauses wollte ich ihnen erscheinen, und es ist unseren Freunden in Deutschland zu danken und von neuem ans Herz zu legen, daß solche Besuche unserer Schwestern ermöglicht werden. Der Diaconissendienst im Ausland kann nur dann seine Kraft und seine Frische behalten, wenn er immer weiter von der deutschen Heimat getragen, erhalten und befriedet wird. In diesem Sinne wurde der Besuch getan und empfunden. Auf allen unsern Schwesternstationen gewann ich den Eindruck überreichlicher Arbeit und dadurch erhöhter Leistung unserer Diaconissen. Um allen notwendigen Bedürfnissen nachkommen zu können, müßten an den alten Stellen und an manchen neuen Plätzen mehr Schwestern eingesetzt werden. Das leidige Geld verbietet nur allzuoft solche Pläne, und leider auch der Schwesternmangel macht immer wieder unsere und den Gemeinden ernsthafte Bemühungen zunichte. „Kommt herüber und helft uns!“ sei daher besonders auch dem neuen Deutschland zugerufen. Möchte es über seinem eigenen Erleben und über seinen eigenen Hoffnungen das in jeder Weise hilfsbedürftige Auslandsdeutschland nicht vergessen!

Im brasilianischen Deutschland regt sich in mancherlei Weise neues Leben. Das zeigte sich besonders auf der ersten Frauenfreizeit der Staaten Santa Catharina und Paraná, die im Juli in Blumenau stattfand. Fast 100 auswärtige und nicht weniger Blumenauer Frauen waren vier Tage lang beieinander, um sich kennen zu lernen und Anregungen aus Vorträgen, Aussprachen, Besichtigungen und Ausflügen mit heimzunehmen. Da waren sie von weither auf der Eisenbahn oder in Lastautos gekommen. Eine ältere Kolonistin war noch nie in der Stadt gewesen,

die neuen Eindrücke schon bei der Ankunft überwältigten sie völlig, und sie brach vor Heimweh in Tränen aus. Aber dann war es doch schön, einmal aus der schweren Hausfrauenarbeit heraus zu sein, andere Menschen zu sehen und so viel Interessantes und Schönes zu erleben. Die Frauenvereine der genannten Staaten schlossen sich zu einem Verbande zusammen, dessen mannigfache Aufgaben besonders auch in der Pflege der Diaconie bestehen werden. Eine Frauenfreizeit soll jedes Jahr an einem anderen Orte sein, und sicherlich werden solche Tage für das Familien-, Vereins- und Gemeindeleben anregend und fruchtbringend wirken. Gerade die musterhaften evangelischen Anstalten in Blumenau (das Krankenhaus, das Wöchnerinnenheim, die Frauenschule, das Knabeninternat und das Schwesternheim in der Garcia) haben manchen Frauen das Herz groß werden lassen und den Vorstand erweitert, in Stadt und Land den Gedanken und die Tat der inneren Mission zu pflegen. In den Vorträgen über Familie, Erziehung, Kirche und Volk und die bedeutungsvollen Aufgaben der Frau darin konnte den Frauen manches gute Wort mitgegeben und in mancherlei Weise geweckt und geholfen werden. Alles in allem waren es fröhliche herzliche Tage der Gemeinschaft und Stärkung, und die Ankündigung einer zweiten Frauenfreizeit im nächsten Jahre wurde mit großem Jubel aufgenommen.

Beim Abschied von Rio de Janeiro gilt mein letzter Blick dem im Bau befindlichen großen deutschen Krankenhaus, in dem in Jahresfrist unsere Wittenberger Schwestern arbeiten werden. Ein einfacher stolzer Bau wird es sein, in dem manche Not gelindert werden wird, ein lebendiges Denkmal deutschen Opfer- und deutscher Treue, ein Wahrzeichen deutschen Lebens und Wesens im weiten schönen Lande Brasilien. Raspe.

(Aus „Daheim und Draußen“.)

Aus der Riograndenser Synode.

Die von der Riograndenser Synode zur Wahrung der Religionsfreiheit eingeleitete Unterschriftensammlung, hat bis zur ersten Hälfte des Novembers über 50 000 Stimmen ergeben. Weitere Ergebnisse sind noch zu erwarten, da noch eine Anzahl Listen aussteht. In der Regel gaben die Gemeindemitglieder ihre Unterschrift gern, nur hier und da waren Überängstliche nicht dazu zu bewegen. Auch Katholiken und Lusobrasilianer, darunter auch einige Präfekten, haben unterschrieben.

Der Riograndenser Gustav Adolf-Verein hatte seine diesjährige Jahresversammlung in Santa Cruz. Der bisherige Vorstand mit P. Koch als Vorsitzenden, wurde wiedergewählt. Die Festpredigt im Hauptgottesdienst hatte Propst Funke übernommen, die Ansprache im Jugendgottesdienst P. Raspe. Beide Gottesdienste, sowie die Gemeindefeier am Abend vorher und die liturgische Feier am Sonntagabend waren recht gut besucht. Die Freunde der Gustav Adolf-Arbeit in Santa Cruz schlossen sich zu einer Ortsgruppe zusammen. In einem, der auf der Jahresversammlung gehaltenen Vortrage, sprach P. Raspe über Gustav Adolf-Arbeit in Mittelbrasilien.

Die Einnahmen des Gustav Adolf-Vereins waren um Rs. 1:000\$000 höher als im Vorjahr und betrugen über 10 Contos; davon entfallen auf die Kindergabe Rs. 4:410\$000. Es wurden Rs. 7:437\$000 an Unterstützungen und Anleihen gewährt, und dabei 19 von 30 eingelaufenen Gesuchen berücksichtigt. Ist also das Ergebnis der Verbandsarbeit ein an sich recht erfreuliches, so reichen die Einnahmen bei weitem nicht, um alle begründeten Gesuche berücksichtigen zu können.

Für die bedrängten Deutschen in Russland wurden in den Gemeinden der Synode in kurzer Zeit rund 14 Contos aufgebracht. Die Sammlung geht noch weiter. Auch das Winterhilfswerk der deutschen Reichsregierung ist von der Synode empfohlen worden.

Dem Verbande der Evangelischen Frauenhilfe, der seine Jahresversammlung Anfang Oktober in Ijuhn abhielt, sind jetzt 40 Frauenvereine mit über 3000 Mitgliedern angeschlossen.

Der 450. Geburtstag Luthers wurde in Porto Alegre mit einer großen Kundgebung der evangelischen Bevölkerung der Staatshauptstadt begangen. Über 2000 Menschen waren der Einladung der deutschen evangelischen und der brasilianisch-protestantischen Gemeinden Porto Alegres gefolgt. Ein Massendorf von 200 Sängern unter der Leitung des tüchtigen jungen Musikers Leo Schneider, brachte mehrere Gesänge in der Landessprache zum Vortrag. Die deutsche Festrede hielt der Pfarrer der Stadtgemeinde, P. Gottschald; auch trug der StadtKirchenchor eine

Motette in deutscher Sprache vor. Die Riograndenser Synode war durch ihren Synodalpräses vertreten. Das Festprogramm war mit einer farbigen Wiedergabe des Bauerschen Lutherbildes geschmückt.

Ebenfalls im Zeichen Luthers stand die Tagung der Kirchhöre des Synodalkreises Porto Allegre, die am 12. November in Hamburgo-Belho stattfand und von 8 Kirchhören mit 220 Sängern besucht war. Auch hier trat ein Massenchor auf, gebildet von allen Sängern der anwesenden Chöre. Die Tagung war kein Gesangswettstreit, sondern trug durchaus kirchliches Gepräge. Ihren würdigen Abschluß fand sie in einer Choralsingstunde, in der Herr Haase, der Leiter der Singarbeit in der Synode, reformatorische Choräle in der neuen Singweise mit der großen Sängerschar durchsang.

Kirchliche Umschau.

Luthergedächtnis in aller Welt. In der gesamten nicht-römisch-katholischen Welt wurde in diesen Wochen des deutschen Reformators in feierlicher Weise gedacht und so der Tatsache Ausdruck gegeben, daß Luthers Bedeutung weltumspannend war. — Der amerikanische Kirchenbundesrat, der fast alle großen protestantischen Kirchengruppen Nordamerikas umschließt, feierte in einer Botchaft den Reformator als „einen der wirklich unentbehrlichen Menschen in der Geschichte des menschlichen Fortschritts“, als Gottesmann und Propheten der Menschheit. Der „Nationale Lutherische Rat“ in Amerika überreichte dem Präsidenten Roosevelt eine Bronzeplakette mit dem Bildnis Luthers. Die großen kirchlichen Blätter, auch die nicht-lutherischen, widmeten dem Jubiläum einen großen Raum. — In den nordischen lutherischen Ländern fanden zur Lutherfeier erhebende Kundgebungen und Festgottesdienste statt. — Die deutschen Auslandsgemeinden hielten zumeist unter Teilnahme von führenden Vertretern der protestantischen Kirchen ihrer Gastländer eindrucksvolle Lutherfeiern ab. So veranstaltete die seit 1707 bestehende Deut.-Lutherische Kirche in Genf eine Lutherfeier, zu der nicht nur zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie und der deutsch-schweizerischen evangelischen Gemeinden, sondern auch Vertreter des schweizerischen Kirchenbundes erschienen. In Oslo fand, außer einer Feier, eine eindrucksvolle „Vesper“ der deutschen und der schwedischen Auslandsgemeinde im schwedischen Gotteshause statt, die in der reichen liturgischen Form der schwedischen Kirche gestaltet war. — In Lettland wurden außer den Veranstaltungen im Herderinstitut in allen deutschen Schulen Feiern für die Schüljugend veranstaltet. Auch sonst wird aus den Kreisen der deutschen Minderheiten von eindrucksvollen Kundgebungen berichtet, die von der Verbundenheit mit der Mutterkirche der Reformation Zeugnis ablegten. — In Budapest wurde am 450. Jahrestag des Geburtstages Luthers im Beisein der ungarischen Kirchenführer im Hof des Lutherheims ein Denkmal enthüllt.

Die Frage der Judenchristen. Unter den theologischen Dozenten außerhalb Deutschlands in Europa und Amerika wurde neuerdings geworben für eine Stellungnahme gegen die Anwendung von Bestimmungen des Beamtengeches auch auf die deutschen Kirchen. Es wurde erklärt, daß es sich hier um eine Frage des Glaubens, des Bekenntnisses und der Reinheit biblischer Verkündigung handle. Die Evangelisch-Theologische Fakultät zu Tübingen hat nunmehr, um ihre eigene Stellungnahme demgegenüber nochmals zu begründen, eine Denkschrift von Professor D. Rittel ausgesandt, und sich zu folgenden Grundgedanken dieser Denkschrift bekannt:

1. In dem unter uns neu erwachten Bewußtsein um die Eigenart und den Wert des deutschen Volkstums sehen wir einen Ruf Gottes an uns, dieses Geschenk für den Aufbau unserer Kirche und für unsere theologische Arbeit fruchtbar zu machen.

2. Im Glauben, daß die Offenbarung der alttestamentlichen Heilsgeschichte in Christus ihre Erfüllung gefunden hat, ist der christlich-Jude unser Bruder in Christus und jede gläubige judenthristliche Gemeinde und Gemeinschaft ein vollgültiges Glied der Una sancta.

3. Ob ein Judenchrist Träger eines kirchlichen Amtes in einer ihrer Eigenart sich bewußt werdenden Volkskirche sein kann, ist eine Frage der Verwaltung dieser Volkskirche, und nach deren Grundsätzen seelsorgerisch mit Weisheit, Liebe und Takt zu entscheiden. Die Zugehörigkeit des Judenchristen zum Reihe Christi

und seine Fähigkeit zum geistlichen Amt bleiben grundsätzlich unbestritten.

4. Vermöchten die Judenchristen, in kleinem Umfang innerhalb unserer Kirche eigene Gemeinden zu gründen, so würde deren Beitrag zur Erkenntnis des unauforschlichen Reichthums Christi und zum Verständnis des Heilsrates Gottes einen Gewinn für die gesamte Christenheit bedeuten.

Aus unseren Gemeinden.

Südarm. Am 5. November d. J. durften wir mit der Feier des 25jährigen Bestehens unserer Hauptgemeinde Südarm die neu gebaute „Christuskirche“ einweihen. Das war ein Jubel! Unser junger Stadtplatz hatte noch nie so viele Festbesucher aus den verschiedensten Gegenden unseres Staates in seiner Mitte gesehen, als an diesem Tage. Mittels Bahn, Caminhão, Wagen, Fahrrad und Pferd waren sie zusammengeströmt. Nur schade, daß die vor ihrer Vollendung stehenden letzten 15 Km. Bahnlinie noch nicht fertig waren; ein geplanter Extrazug hätte sich gelohnt. Die Festteilnehmer sammelten sich am alten, 1908 gebauten Holzkirchlein, das der Gemeinde nun lange Jahre gedient hatte. Nach einer kurzen Abschiedsfeier bewegte sich der imposante Festzug zur trutzig von einem Berge das Stadtbild beherrschenden neuen Kirche. Voraus die Kinder, die Baukommission, die Bauleute, die Ehrengäste, der Frauenverein, die Schlüsselgruppe, die Pfarrerschaft, die verschiedenen Vereine mit Fahnen, dann die Gemeinde. Bewegende Momente sind es gewesen, als der große Festzug nach dem Eröffnungsspiel: „Tut mir auf die schöne Pforte“ in das neue Gotteshaus strömte. Diesem Augenblick galten ja alle jahrelangen, opfervollen Vorarbeiten. Die Kirche vermochte die Menschenmenge nicht zu fassen.

Die Weihe der Kirche vollzog der Ständige Vertreter des Evang. Oberkirchenrates, Berlin, Se. Hochw. Herr Propst Funke aus Porto Allegre. Mit Epheser 6, Vers 10–17, wies er in treffender und feinsinniger Weise auf die nötige innere Ausrüstung der Gemeinde zur äußeren Vollendung ihres Gotteshauses. Und in der Festpredigt fesselte Herr Pastor Andrefsen die Gemeinde in lebensnaher Ausführung von Apostelgeschichte 4, Vers 12 mit dem Gedanken, daß in den kulturstürzenden Wirren der Gegenwart nur Christus allein uns Wegweiser und Retter sein könne. Die Feier wurde sehr gut umrahmt von ausgezeichneten Motetten des freiwillig erschienenen gemischten Chores von Neu-Berlin und des Männergesangvereins Südarm. Unter den zahlreich gebotenen Glückwünschen befanden sich auch die des Evang. Oberkirchenrates-Berlin, des Gustav Adolf-Vereines, des Deutschen Reiches, der Ev. Frauenhilfe v. Brasilien, des Gemeindeverbandes, der Pastoralkonferenz u. a. m.

Nach der Weihe fand auf dem schattigen Festplatz ein sehr stark besuchtes Volksfest statt, das zu Gunsten des Kirchbaues noch einen Reingewinn von 8 000 Milreis abwarf. Ein edler Spender gab zu früheren namhaften Zuwendungen noch 5 000 Milreis, sodaz die Gemeinde eine fühlbare, finanzielle Erleichterung erfuhr. Den Tag beßloß ein ausgezeichneter Vichtbiller-vortrag, geboten von Herrn Pastor Graetsch, welcher lebensvoll und anschaulich in das Kultur- und Geistesleben Indiens und in die Missionsarbeit der ev. Kirche dort einführte.

Obgleich unsere neu gebaute Kirche als die schönste und größte unseres Staates bezeichnet wird, ließen wir uns beim Bau nicht von diesbezüglichen Rekordgelüsten leiten, sondern von Gründen der Zweckmäßigkeit und Vermittlung von Andacht. Die Ausstattung ist nicht prunkvoll, sondern gut ausgeglichen in gefälligem Stil und Farbe. Die Ausführung des von Herrn Architekt Meinide gelieferten Planes leitete mit großer Ge-wissenhaftigkeit und zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde der hier wohnhafte Baumeister Franz Strube. Die Bauverantwortung trug der engere Vorstand, bestehend aus den Herren Otto Zoschke, Paul Marquardt, Johann Hoffmann, Franz Dittrich, Pfr. Leonh. Grau, zeitweilig von freiwilligen Helfern unterstützt. In anerkennenswerter Treue, mit viel Zeitverlust und materiellen Opfern walteten sie völlig kostenlos durch Jahre ihres Amtes. Im Gegensatz zu den bei solchen Bauten vielerorts gemachten Erfahrungen dürfen wir mit besonderer Genugtuung hier feststellen, daß weder im Bauvorstand, noch zwischen Bauvorstand und Gemeinde während der ganzen Bauzeit niemals die leiseste Vertrauenstrübung aufkommern konnte. Es war ein ideales Zusammenarbeiten. Jeder gab sein Bestes. Mit ganz besonderer

Dankbarkeit gedenken wir heute unseres erst seit 7 Jahren bestehenden Frauenvereins. Unsere Frauen waren vorbildlich in ihrer Treue, ihrem Fleiß, ihrem Opfergeist. Ihrer zielbewußten und energischen Tatkraft gelang auch das Aufbringen des Großteils der Baumsumme. Ohne unseren Frauenverein wäre der Bau nicht zustandegekommen. Wahrlieb, von keinem ähnlichen Verein habe ich hier jemals in so junger Gegend und in so kurzer Zeit Gleichtes geleistet gesehen. In unseren evangelischen Gemeinden steht wahrhaftig viel tatkräftige Treue. Auch unserer Kleinsten vom Kindergottesdienst sei hier dankbar gedacht. Sie ließen es sich in ihrem Eifer nicht nehmen, einen sehr geschmackvollen Taufstein zu stiften und jetzt bemühen sie sich durch besondere Veranstaltungen unter Leitung der Pfarrfrau noch um die Beschaffung eines Kronleuchters. Aufrichtig dankend für hochherzige Beihilfen gedenken wir heute auch unserer stets teilnehmenden Heimatbehörde, des Evangelischen Oberkirchenrates-Berlin, des opferbereiten Zentralvorstandes der Gustav Adolf-Vereinsstiftung in Leipzig, des Gustav Adolfvereines Wiesbaden, des Deutschen Reiches, der Firmen und Privatspender außerhalb unserer Gemeinde. Ebenso bedeutsam sind uns auch die freudig gegebenen kleinen u. kleinsten besonderen Zuweisungen der Minderbemittelten aus der Gemeinde selbst, denen nach des Herrn Wort besonderer Wert zuzumessen ist. Dazu hat der größte Teil der Gemeinde neben den finanziellen Opfern noch gerne eine lange Reihe unberechneter Arbeitstage gestellt. Mit solchen Leuten kann man wahrlich eine Stadt aufbauen. Am Opfer erkennt man die Liebe.

Ein wichtiger Abschnitt im jungen Gemeindeleben ist abgeschlossen. In der jetzigen Krisenzeite war das Unternehmen ein großes Wagnis. Es wurde glänzend bezwungen. Mut siegt immer. Die weiteren Anschaffungen von großen Gloden (eine kleine haben wir), Uhr und Orgel gehören der Zukunft. Wenn wir dann unsere evang. Privatschule auch wieder eröffnen dürfen, eine Gemeindeschwester unter uns haben können, sind unsere hauptsächlichsten äußeren Wünsche vorerst erfüllt. Aber nicht zuletzt wollen wir bei allen äußeren Erfolgen dem von der fertiggestellten Kirche wieder deutlicher aufgezeigten Ziel nacheifern, nämlich dem inneren Ausbau des Glaubenslebens und dem Reiswerden für die große Ewigkeit. Pfarrer Grau.

Silberhochzeit. Am 4. Dezember d. J. feierten Herr und Frau Pfarrer Graetsch in Brusque das Fest der silbernen Hochzeit. Als der Tag leise graute, waren schon die ersten Gratulanten, Vereine und Privatpersonen, im edlen Wetteifer des Glückwünschens erschienen. Dies lebensvolle Geschehen hielt so bis zum Abend an. Die kirchliche Feier fand unter großer Gemeindebeteiligung am Nachmittag statt. Ein noch bis in die Nacht währendes fröhliches Beisammensein im ev. Gemeindehaus schloß den Tag.

Die vergangenen 25 Jahre gemeinsamen Wanderns waren reich bewegt und segensvoll, deren Glück sich unvergänglich auswirkt auf den Arbeitsgebieten des Jubelpaares im Indien, Deutschland, Espírito Santo und in Santa Catharina. Der Silbertag bewies herzerfrischend, wie sehr die Gemeinde mit ihrem Pfarrhause verbunden ist. Auch die Christenboten-Lesergemeinde enthielt dem Jubelpaar und damit ihrem Schriftleiter in Dankbarkeit ihre herzlichsten Segenswünsche. Pfarrer Grau.

Badenfurt. Am 15. November 1933 feierte die Textilfabrik Karsten Irmaos, Rio do Testo, ihr 50jähriges Bestehen. Gleichzeitig feierte Herr Johann Findeis sein 50jähriges Arbeitsjubiläum in dieser Fabrik. Die Namen Karsten und Findeis sind auch aufs engste verbunden mit dem Bau unserer Evangelischen Kirchengemeinde. Die Gründung unserer Gemeinde fällt in das Jahr 1864. Und wenn die Kirchengemeinde im nächsten Jahre das 70jährige Bestehen feiern kann, so gedenken wir in Dankbarkeit jener alten Gründer, die neben all der Mühe und Sorge im Ringen um die Gründung einer neuen Existenz den nicht vergessen, in dessen Hand Segen und Gelingen liegt. Im Jahre 1872 wurde die erste Kirche in Badenfurt gebaut. Die Gemeinde wurde bis zum Jahre 1883 von Blumenau aus betreut, um sich dann einen eigenen Pfarrer zu berufen und zwar Herrn Pastor Runte. In den alten Protokollen lehren immer die Namen Karsten und Findeis wieder. — Bei der Feier, die im Saale von Kleis am Testo-Salto gehalten wurde, waren die Arbeiter mit ihren Angehörigen, der Jubilar Findeis im Kreise seiner Kinder, mit den jetzigen Inhabern, den Brüdern Christian und Johann Karsten und ihren Familien versammelt, um diesen Tag festlich zu begehen. Nachdem erst in der Fabrik

eine Aufnahme gemacht worden war, ging es im geschlossenen Zuge zum Festsaal, wo die Kaffeetafel festlich geschmückt war. Der Jubilar Findeis auf seinem mit Eichenlaub umkränzten Ehrenplatz unter dem umkränzten Bilde seines alten Chefs und dessen Gattin, mit dem er Leid und Freud der Jahre geteilt hatte. Herr Christian Karsten gab dann erst einen Überblick über die verflossenen 50 Jahre. Er schilderte die Schwierigkeiten des ersten Anfangs und nur dem zähen Willen und unermüdlichen Arbeitskraft des alten Herrn Johann Karsten ist es zu danken, daß die Fabrik aus den Kinderfrankheiten herausgekommen ist. In die eben eingerichtete Weberei trat im Jahre 1883 der 28jährige Weber Johann Findeis, der in dem Jahre aus Christusgrün in Bayern eingewandert war, als Mitarbeiter ein. Die Firma hieß zuerst Roeder, Karsten & Hadlich. Später war Karsten alleiniger Inhaber. Herr Christian Karsten schilderte dann den weiteren Ausbau der Fabrik bis zur Gegenwart. Er sprach seinem langjährigen Mitarbeiter Findeis den herzlichsten Dank aus. Das Andenken des verstorbenen Gründers der Fabrik ehrt die Festversammlung durch Erheben von den Sitzen und einer Minute Stillschweigen.

Dann hielt Herr Pastor Andresen, Badenfurt, die Festansprache. Er stellte seiner Rede das Wort Goethes voran: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb' es, um es zu besitzen. Er stellte der Versammlung das Bild des verstorbenen Gründers vor Augen, der mit der Zähigkeit und Tatkraft seines Stammes, er stammte aus Hohenwestedt in Holstein, ein solches Werk hier in der neuen Heimat geschaffen habe, das heute vielen Familien Brot und Arbeit gäbe. Daneben habe er auch seine Kraft eingesetzt für die Kirchengemeinde, daß hier in der neuen Heimat das Evangelium in der deutschen Sprache eine Stätte habe, damit das kostbare Vätererbe nicht verloren gehe. In diesem Sinne wirkten auch seine Söhne Christian und Johann mit Rat und Tat, um das immer wieder neu zu erwerben, was sie von den Vätern ererbt haben. Welch ein gutes Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmer herrscht, zeigt der große Stab langjähriger Mitarbeiter. Der älteste der Mitarbeiter ist Herr Johann Findeis, der heute auf 50 Jahre im Dienst der Firma Karsten zurückblickt. Mit Treue und Fleiß hat er in vorbildlicher Weise seinem verstorbenen Herrn und später dessen Söhnen gedient. Er genoß Achtung und Vertrauen. Sein Wort galt etwas und bei allen Entschlüsse wurde sein Rat gehört. Die technische Leitung wurde in seine Hände gelegt. Noch jetzt als 78jähriger steht er fest auf seinem Posten. Auch vergeht kein Gottesdienst, daß nicht Herr Findeis auf seinem Platz ist. Ein Vorbild der Jugend am Werktag wie am Sonntag. Im Kreise seiner Kinder, 6 Töchter und 4 Söhne, durfte er seinen Ehrentag verleben. Seine Lebensgefährtin, mit der er in glücklichster Ehe lebte, verlor er vor 4 Jahren. Aber sein Lebensabend ist nicht einsam. Kinder umsorgen ihn und Enkelkinder heitern den Großvater auf. Mit Stolz und Freude erzählt er von der Schar der 57 Enkel und 6 Urenkel. Mit den herzlichsten Wünschen für den Jubilar und den Inhabern der Firma Karsten schloß der Redner mit einem Hoch für beide.

Danach überreichte Herr Johann Karsten dem Jubilar ein Ehrengeschenk mit Worten der Anerkennung und des Dankes. Ebenso dem Mitarbeiter Nicolaus Burghardt für 40jährige Dienste. Auf 32 Jahre im Dienst in der Fabrik blieb Herr Hermann Jähnle, auf 20 Jahre Herr Albert Findeis und Ernst Biegling zurück. Hiernach begann die Kaffeetafel, umrahmt von Gesangsvorträgen. Der Nachmittag wurde ausgefüllt mit humoristischen Vorträgen, die auch nach dem Abendessen fortgingen. Herr Otto Bubed sprach der Fabrikleitung den Dank aus für das wohlgelungene Fest. Spät abends nach der Polonaise kamen die Tanzlustigen erst zu ihrem Recht.

Mögen den jetzigen Inhabern noch lange Jahre segensreichen Wirkens beschert sein. Möchte derselbe Geist dereinst auch in den Nachfolgern lebendig bleiben, der Geist der Treue und Verantwortung dem Vätererbe gegenüber, ihnen zum Wohle, zum Wohle der Gemeinde, zum Wohle der neuen Heimat Brasilien. A.

In diesem Jahre konnten 3 Paare aus unserer Gemeinde das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Am 24. Januar Emil Bennerz, geboren am 11. Sept. 1854 zu Höchstädt bei Solingen, und Luise Bennerz, geborene Niehe, geb. am 16. Nov. 1855 zu Sommersdorf, Prov. Sachsen, getraut in Blumenau durch Herrn Pfarrer Sandregski.

Am 18. Mai: Friedrich Wilhelm Kreitlow, geboren am 14.

März 1861 zu Lankow bei Wolfsch-Tyhow in Pommern, und Auguste Kreitlow geb. Dorow, geboren am 11. Okt. 1861 zu Wolfsch-Tyhow in Pommern, getraut in Blumenau durch Herrn Pfarrer Sandreczki.

Am 15. Juli: Carl Franke, geboren am 17. März 1855 zu Rodendorf bei Crölpa, Provinz Sachsen, und Ida Pauline Franke geb. Hertel, geb. am 1. April 1864 zu Mylau bei Reichenbach, getraut in Blumenau durch Herrn Pfarrer Sandreczki.

Allen drei Ehepaaren durfte der Gemeindepfarrer die Goldene Ehegedenkünze des Evang. Oberkirchenrates überreichen. Die kirchliche Feier vereinte Kinder, Verwandte, Freunde und Nachbarn mit Lob und Dank des Herzens gegen Gott, der sie bis hierher geleitet, und der Bitte um einen ruhigen, gesegneten Lebensabend. Allen Paaren gilt das Wort: 1. Mose 12: „Ich will dich segnen und sollst ein Segen sein.“ A.

Deutsche Schule Rio Claro. Am 1. Dezember 1933 feierte die Deutsche Schule in Rio Claro das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Unvergesslich schöne Stunden vereinigten am Abend eine ungeheure Zahl früherer Schüler und Freunde der Schule. Ein Massenchor, gebildet aus etwa 70 früheren Schülern, brachte mit dem Liede „Gott grüße dich“ zu Beginn der Feier die rechte Weihstimmung für die folgenden Ansprachen und Vorträge, zwischen welchen die brasilianische Nationalhymne und das Deutschlandlied von der Festversammlung stehend gesungen wurden. Die Ansprache des Direktors, Herrn Dr. Paul Roelle, gewährte einen Ueberblick über die Entwicklung der Anstalt. Wer diesen Werdegang aufmerksam verfolgte, konnte ahnen, wieviel Selbstlosigkeit und Treue im Kleinen die Arbeit während eines halben Jahrhunderts bedingte und welcher Segen aus der Schule in die Gemeinde Rio Claro und seit Gründung des Internats in weit entlegene Gegenden unseres Heimatlandes Brasilien geflossen ist. Erinnerungen aus alten Zeiten frischte der langjährige Leiter und Förderer der Schule, Herr Pastor Roelle, wieder auf; in behaglicher Weise erzählte er manchen heiteren Zwischenfall aus den Erlebnissen, die er als jugendlicher Lehrer in der sich bildenden jungen Kolonie Rio Claro hatte. Ganz besonders zu Herzen gehend und anmutig waren die Worte, mit denen Herr Emil Boneisel aus São Paulo in der Landessprache seinen alten Lehrer, Herrn Pastor Roelle, und seine ehemaligen Schulkameraden, die jetzigen Lehrer und Lehrerinnen Paul, Augusta und Christine Roelle, begrüßte. Ihm folgten kürzere Ansprachen des brasilianischen Schulinspektors, des Vertreters des Lehrervereins von São Paulo und der Pfarrer aus Rio Claro, Campinas und São Paulo. Die gut gelungene Aufführung von zwei klassischen Stücken „Das Lied von der Glocke“ und „Wallensteins Lager“ krönten das Fest. Und so schied man eine Stunde vor Mitternacht mit dem Biderhall des Grußes im Herzen, welchen der Reichspräsident von Hindenburg uns Auslandsdeutschen gewidmet hat und der auch der deutschen Schule Rio Claro zu ihrem Jubelfest überreicht wurde.

„Liebe zum neuen Vaterland — Treue dem alten Mutterland, das sei der Sinn, in dem alle Brasilianer deutschen Blutes sich immer neu zusammenfinden.“

Eine neue Gemeinde. Am 15. November 1933 wurde die deutsch-evangelische Gemeinde Rio Caçador gegründet. Es hatten sich am Nachmittage 15 evangelische Familien im Hause des Herrn Lingner zusammengefunden, die sich einmütig als Mitglieder der neuen Gemeinde meldeten. Ein Vorstand, bestehend aus drei Mitgliedern, wird sich der strafferen Organisation und dem weiteren Ausbau der Gemeinde annehmen und zwar in Zusammenarbeit mit der Gemeinde und dem Pfarrer. Bereits an dem erwähnten Sonntagnachmittage wurde mit dieser Arbeit begonnen. Des Deutschtums, das bisher immer noch schwach vertreten war, will sich die Gemeinde besonders annehmen und es nach allen Richtungen hin fördern. Es ist ein Anfang gemacht, wie wir ihn nicht erwartet hatten. —

Am zweiten Weihnachtstage wollen wir uns morgens um 9½ Uhr zu einem Gottesdienste zusammenfinden. —

Der Herr, der uns ein Wohlgelingen zum Anfang geschenkt hat, der wolle auch weiterhin über uns sein mit seinem Segen! W. Roth, Pfarrer.

Rio Caçá. Wie alljährlich wurde am 31. Oktober im Schulhause Rio Caçá eine schlichte Reformationsfeier abgehalten. Erfreulich war der gute Besuch der Gedenkfeier, die vom Lehrer der Gemeinde, Herrn Gatzmann, vorbereitet worden

war. Das gemeinsam gesungene Liederlied „Ein feste Burg ist unser Gott“ zu Beginn der Feier führte zur rechten Andacht und Weihe. Jeder musste es erleben, daß Gemeinschaft in diesem Geist Stärkung und erwachendes Bewußtsein evangelischen Glaubens bringen muß, wenn auch noch so schlicht die Feier ist. Nach dem Eingangslied wurde von den Schülkindern ein gemeinsames Gebet gesprochen. Dann sprach Lehrer Gatzmann über das Leben des großen Reformators. Weitere Verse aus dem Lutherliede schloß die Feierstunde. Beim Ausgang wurde eine Sammlung für die schuldlos in Not geratenen Glaubensbrüder in Russland abgehalten.

G. R. C.

Liebesgaben.

Für die evangelische Kirche in Rio Negro-Matra wurden folgende Gaben gespendet im Laufe des letzten Kirchenjahrs:

Eine neue Kanzel, schwarze Altarbekleidung, 2 silberne Blumentöpfe und eine wertvolle Kirchensfahne von den Mitgliedern des Frauen-Hilfsvereins.

Ein Kruzifix und neue elektrische Lampen von der Gemeinde durch Sammlung.

Blumentübel mit Blattpflanzen, Spieße für weiße Altartablette, Kniekissen und zwei prächtige silberne Leuchter, von einzelnen Gliedern der Gemeinde.

Allen freundlichen Gebern, die für die Ausschmückung des Gotteshauses Opfer gebracht haben, sei hier nochmals herzlichst gedankt.

Berggold, Pfr.

Eine Sammlung zu Gunsten einer Witwe mit 7 unversorgten Kindern ergab den Betrag von 100\$000, der bestimmungsgemäß abgeliefert worden ist.

Berggold, Pfr.

Kirchennachrichten.

Evangelische Pfarrgemeinde Brusque.

Gottesdienste: Jeden Sonntag, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst; vorm. 8 Uhr, Kindergottesdienst.

Bibelstunden: Jeden Mittwoch, abends 7½ Uhr, im Gemeindehause. Jeden andern Freitag, abends 7½ Uhr, in der Fabrikstraße.

Jugendbund: Jeden Sonntag, abends 6½ Uhr, im Gemeindehause.

Die Kolonie-Gottesdienste werden in der Kirche bekanntgegeben.

F. Graetsch, Pfr.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

Sonntag, 7. Januar, vorm., Gottesdienste in Blumenau und Gaspar.

Sonntag, 14. Januar, Gottesdienste: vorm. Obere Velha; abends Blumenau und Altona.

Sonntag, 21. Januar, Gottesdienste: vorm. Blumenau und Obere Garcia; nachm. Itoupava-Norte.

Sonnabend, 27. Januar, Gottesdienst in Heringsskolonie.

Sonntag, 28. Januar, Gottesdienste: vorm. Bahú und Altona; abends Blumenau.

Sonntag, 4. Februar, Gottesdienste: vorm. Blumenau und Schwesternheim, nachm. Gaspar, abends Untere Velha.

Sonntag, 11. Februar, Gottesdienste: vorm. Obere Velha und Itoupava-Norte; abends Blumenau und Altona.

Sonntag, 18. Februar, Gottesdienste: vorm. Blumenau und Russland; nachm. Obere Garcia und Velhior.

Sonntag, 25. Februar, Gottesdienste: vorm. Altona und Gaspar-Alto; abends Blumenau.

Evangelische Pfarrgemeinde Badenfurt.

Sonntag, 7. Januar, Gottesdienst in Testo Central, Prüfung, Konfirmation, Beichte und Abendmahl.

Sonntag, 14. Januar, Gottesdienst in Encano do Norte, 2 Uhr, Kindergottesdienst in Badenfurt.

Sonntag, 21. Januar, Gottesdienst in Badenfurt.

Sonntag, 28. Januar, Gottesdienst in Itoupavazinha; 2 Uhr, Kindergottesdienst in Badenfurt.

Die Gottesdienste beginnen vormittags 1/2 Uhr.

Werner Andresen, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Pommerode.

Sonntag, 7. Januar, Gottesdienst in Pommerode (Konfirman- denprüfung).

Sonntag, 14. Januar, Gottesdienst in Alto Testo.
 Sonntag, 21. Januar, Gottesdienst in Obere Rega.
 Sonntag, 28. Januar, Gottesdienst in Pommerode.
 Sonntag, 4. Februar, Gottesdienst in Nibeirão Grande.
 Sonntag, 11. Februar, Gottesdienst in Alto Testo.
 Sonntag, 18. Februar, Grundsteinlegung Obere Rega.
 Sonntag, 25. Februar, Gottesdienst in Pommerode.
 Sonntag, 4. März, Gottesdienst in Alto Testo.
 Sonntag, 11. März, Gottesdienst in Obere Rega.
 Sonntag, 25. März, Konfirmation in Pommerode.
 Gründonnerstag, 29. März, abends 7 Uhr, Gottesdienst m. hl. Abendmahl in Pommerode.
 Ostermontag, 1. April, Gottesdienst in Pommerode.
 Ostermontag, 2. April, Gottesdienst m. Abendm. in Obere Rega.
 Karfreitag, 30. März, Gottesdienst m. Abendmahl in Alto Testo.
 Pfarramt Pommerode.

Evangelische Pfarrgemeinde Hammonia.

Sonntag, 7. Januar, Gottesdienste: vorm. Neubremen; nachm. Neuertettin.
 Sonntag, 14. Januar, Gottesdienste: vorm. Sellin; nach. Taquaras, um 3 Uhr.
 Sonntag, 21. Januar, Gottesdienst in Neuberlin: Einweihung der Schule.
 Sonntag, 28. Januar, Gottesdienste: vorm. Ober-Raphael; abends 8 Uhr, Hammonia.
 Sonntag, 4. Februar, vorm. 9 Uhr, Generalversammlung in Hammonia.
 Sonntag, 11. Februar, Gottesdienste: vorm. Sellin; nachm. Neuberlin.
 Sonntag, 18. Februar, Gottesdienste: vorm. Neubremen; nachm. Scharlach, um 3 Uhr.
 Sonntag, 25. Februar, Gottesdienste: vorm. Cederbach; abends um 8 Uhr, Gefallenengedenkfeier in Hammonia.
 Gottesdienstbeginn vormittags um 10 Uhr. Jeden Samstag vorm. 9 Uhr, Religionsunterricht in der Lutherkirche in Hammonia. Brix, Pfr.

Evangelische Gemeinde Neubreslau.

Sonntag, 7. Januar, Gottesdienst in Krauel Central. Theo Rogowski, Vikar.
 Evangelische Pfarrgemeinde Benedito-Timbó.
 Sonntag, 7. Januar, Gottesdienst in S. João und Benedito-Novo-Alto.
 Donnerstag, 11. Januar, Bibelstunde im Pfarrhaus, 8 Uhr.
 Sonntag, 14. Januar, Kindergottesdienst in Timbó, 9 Uhr; Gottesdienst in Sta. Maria.
 Sonntag, 21. Januar, Gottesdienst in Cedro Alto.
 Donnerstag, 25. Januar, Bibelstunde im Pfarrhaus, 8 Uhr.
 Sonntag 28. Januar, Gottesdienst in Timbó u. Kindergottesdienst.
 Sonntag, 4. Februar, Gottesdienst in Benedito-Novo und Russenbach.
 Donnerstag, 8. Februar, Bibelstunde im Pfarrhaus, 8 Uhr.
 Sonntag, 11. Februar, Gottesdienst in Obermulde u. Rio Adda; Kindergottesdienst in Timbó.

Sonntag, 18. Februar, Gottesdienst in Freiheitsbach, Benedito-Novo-Alto und S. João.
 Donnerstag, 22. Februar, Bibelstunde im Pfarrhaus, 8 Uhr.
 Sonntag, 25. Februar, Gottesdienst in Timbó und Kindergottesdienst, 10 Uhr; und Sta. Maria.

Donnerstag, 1. März, Passionsandacht in Timbó, 8 Uhr.
 Sonntag, 4. März, Gottesdienst in Cedro Alto u. Benedito-Novo.
 Donnerstag, 8. März, Passionsandacht in Timbó, 8 Uhr.
 Sonntag, 11. März, Gottesdienst in Obermulde und Rio Adda; Kindergottesdienst in Timbó.

Donnerstag, 15. März, Passionsandacht in Timbó, 8 Uhr.
 Sonntag, 18. März, Gottesdienst und Prüfung der Konfirmanden in Timbó.

Donnerstag, 22. März, Passionsandacht in Timbó, 8 Uhr.
 Sonntag, 25. März, Konfirmation u. hl. Abendm. in Timbó.
 Gründonnerstag, 29. März, Gottesdienst u. Abendmahl in Benedito-Novo, 3 Uhr.

Karfreitag, 30. März, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Timbó.

Ostermontag, 30. März, Gottesdienst u. Kinderg. in Timbó.
 Ostermontag, 2. April, Gottesdienst in Benedito-Novo.

Der Gottesdienst beginnt um 9 Uhr, in Rio Adda 10 Uhr.
 Evangelisches Pfarramt Ben.-Timbó
 Pfarrer Blümel. Vikar Müller.

Evangelische Pfarrgemeinde Südarm.

Sonntag, 7. Januar, Gottesdienst in Pombas.
 Sonntag, 14. Januar, Gottesdienst in Lontra.
 Gottesdienstbeginn 9 Uhr. Pfarrer Grau.
 Evangelische Pfarrgemeinde Sta. Izabel-Therésopolis.
 Sonntag, 7. Januar, Gottesdienst in Taquaras.
 Sonnabend, 13. Januar, Gottesdienst in Kazenberg.
 Sonntag, 14. Januar, Gottesdienst in Perdidos.
 Montag, 15. Januar, Gottesdienst in Palheiros.
 Dienstag, 16. Januar, Gottesdienst in Scharse Linie.
 Sonntag, 21. Januar, Gottesdienst in Therésopolis.
 (Vom 22.—27. Januar Lehrerfreizeit in Sta. Izabel.)
 Sonntag, 28. Januar, Gottesdienst in Sta. Izabel.
 Jeden Donnerstagnachmittag Frauenverein in Sta. Izabel, jeden Freitagabend in der Pfarrschule Sta. Izabel „Vortragsabend und anschl. Chorstunde.“ Stoer, P.

Evangelische Pfarrgemeinde Hansa-Humboldt.

Sonntag, 7. Januar, Gottesdienst in Ribeirão Grande, 9 Uhr vormittags.
 Sonntag, 14. Januar, Stadtplatz: 9 Uhr Kindergottesdienst; 10 Uhr Hauptgottesdienst.
 Sonntag, 21. Januar, 9 Uhr, Gottesdienst in Rio Novo.
 Sonntag, 28. Januar, Stadtplatz: 9 Uhr Kindergottesdienst; 10 Uhr Hauptgottesdienst.
 Sonntag, 4. Februar, 9 Uhr, Gottesdienst in Pedra d'Amolar. Pastor Heinz Soboll.

Gemeinde São Bento.

Sonntag, 7. Januar, Gottesdienst in S. Bento.
 Sonntag, 14. Januar, Gottesdienst in Rio Negrinho.

Evangelische Gemeinde Quero-Quero.

Jeden Sonntag, vorm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst; nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst. Kersten, Diakon.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, unsere geliebte Mutter, Großmutter, Umgroßmutter, Schwester und Tante

Witwe Margarethe Weingärtner geb. Scheidt

heute mittag um 2 Uhr im Alter von 89 Jahren und 4 Monaten in die Ewigkeit abzurufen. Die liebe Heimgegangene starb nach kurzem, schweren Krankenlager infolge Altersschwäche, treu ihrem Gott ergeben, wohlvorbereitet durch einen frommen christlichen Lebenswandel.

Sta. Izabel, den 8. November 1933.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Robert Weingärtner.

2. Tim. 4, 7: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.

Der Christenbote

ist die Sache deiner Gemeinde.
 ist deine Sache.

wird von Florianopolis bis über Rio de Janeiro in den deutschen evangelischen Gemeinden gelesen.
 ist das äußere Band unserer Kirche in Brasilien.

kostet jährlich nur Rs. 28000.

Hilf dem „Christenboten“ neue Leser gewinnen!

Banco Germanico

da America do Sul

São Paulo

Rua Alv. Penteado No. 17, Ecke Rua da Quitanda
Caixa Postal 2885

Kapital und Reserven: Rm. 24.500.000.—

Zentrale:

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G., Berlin

Filialen in Brasilien:

Rio de Janeiro: Rua da Alfandega 5,
Caixa postal 856

Santos: Rua 15 de Novembro, 114
Caixa postal 502.

Filialen in anderen Ländern:

ARGENTINIEN: Buenos Aires.

CHILE: Santiago, Valparaiso.

DEUTSCHLAND: Hamburg.

MEXICO: Mexico.

PARAGUAY: Assuncion.

SPANIEN: Madrid.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen
Deutschland, Brasilien und dem Rio de La Plata.

Ab São Francisco do Sul nach Santos, Rio, Bahia,
Madeira, Lissabon, Vigo und Bremen:

Dampfer „Madrid“	am 13. März
Dampfer „Madrid“	am 22. Mai
Dampfer „Madrid“	am 7. August

Ab Santos nach Rio, Bahia, Las Palmas, Lissabon, Vigo,
Boulogne S/M. und Bremen:

Dampfer „Sierra Salvada“	am 23. Januar
Dampfer „Sierra Nevada“	am 20. Februar
Dampfer „Sierra Salvada“	am 3. April
Dampfer „Sierra Nevada“	am 1. Mai

Ab São Francisco do Sul nach Rio Grande, Montevideo
und Buenos Aires:

Dampfer „Sierra Salvada“	am 6. Januar
Dampfer „Sierra Nevada“	am 3. Februar
Dampfer „Madrid“	am 26. Februar
Dampfer „Sierra Salvada“	am 17. März
Dampfer „Sierra Nevada“	am 14. April
Dampfer „Madrid“	am 7. Mai
Dampfer „Sierra Salvada“	am 26. Mai

Auf allen Lloyd-Dampfern in der III. Klasse geräu-
mige Kabinen, Speise-Salon, Damen- u. Rauchzimmer.

Ruspassagen werden nach allen Plätzen Europas
vermittelt.

Agenten: Carlos Hoepcke S. A., São Francisco do Sul.

Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Stadt S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Ma-
schinen-schreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und
Zuschneiden. Man verlange Prospekte.

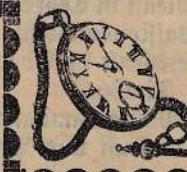
Die Direktion:

Th. Roelle, Pastor, P. Roelle, Dr. phil.,

Chr. Roelle,

Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.

Alle Arten von
Uhren, Ringe,
fugenlose
Trauringe,
Ohringe, Brillen



stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei
Rischbieter & Gestwicki, Blumenau.

Geschenkartikel,
deutsche
Grammophone
und Platten

u. vieles andere mehr

Nächste Abfahrten von São Francisco nach Hamburg,
via Santos und Rio:

M. S. „Monte Sarmiento“	am 29. Januar
M. S. „Monte Pascoal“	am 4. März
M. S. „Monte Olivia“	am 19. März
M. S. „Monte Sarmiento“	am 9. April

Nächste Abfahrten von Santos und Rio de Janeiro
nach Hamburg, via Lissabon, Vigo, Boulogne:

M. S. „Monte Olivia“	am 8. Januar
Dampfer „Cap Arcona“	am 2. Februar
Dampfer „Vigo“	am 8. März
Dampfer „Cap Arcona“	am 17. März
Dampfer „La Coruña“	am 26. April
Dampfer „Cap Arcona“	am 27. April

Nächste Abfahrten von São Francisco nach Buenos
Ayres, via Rio Grande und Montevideo:

M. S. „Monte Pascoal“	am 25. Januar
M. S. „Monte Olivia“	am 1. März
M. S. „Monte Sarmiento“	am 22. März
M. S. „Monte Pascoal“	am 26. April

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit
geräumigen gut ventilirten und lustigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit
streichendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer sowie mit sehr geräumig-
en, den modernsten Ansprüchen zufügenden Speisezälen, Gelehrtenzälen und
Decks, Rauchzälen, Schreib-, Lese- und Bibliothek-Zälen, Frisiertzälen usw.

Fahrtstheorie, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platz-
reservierung sind erhältlich bei den Agenten:

Carlos Hoepcke S. A., Blumenau.

Malburg & Cia., Itajahy.

Truvel & Cia., S. Francisco.

Carlos Hoepcke S. A., Florianopolis.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer Graefsch, Brusque,
Sta. Catharina. Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge
usw. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen sind zu richten an
Caixa Agricola de Blumenau, S. A., auf Konto „Der Christenbote“.

Druck von G. Artur Koehler, Blumenau.